

Symposium zum 275. Jubiläum der russisch-orthodoxen Mission in Beijing
26.-27. Februar 1991 in Leningrad

Am 26./27. Februar 1991 fand in Leningrad ein wissenschaftliches Symposium statt, das dem 275. Jahrestag der russ.-orth. Mission in Beijing gewidmet war. Die Initiatoren dieses Symposiums waren das Ostasiatische Institut an der Leningrader Universität (LU) und die Geistliche Akademie Leningrad.

Die erste russische Mission war im Jahre 1715 unter der Leitung des Archimandrit Illarion /Ležajskij/ nach China entsandt worden. Sie traf 1716 in Beijing ein. Hinsichtlich ihrer Bedeutung verwies sie auf eine Albasiner-Kolonie: Russische Kosaken waren nach dem Sturm der Albasin-Festung bei Amur (1685) von den Mandschuren gefangen genommen worden und im Laufe der Zeit in China sesshaft geworden. In den Quellen heißt es dazu:

"... (die Albasiner) brachten mit sich kirchliche Bücher und Ikonen, den geistlichen Vater Maxim und seine Frau mit Sohn, der später bei den Albasinern zum Priester (ernannt) wurde."

Als die 1. russ.-orth. Mission nach Beijing unterwegs war, starb der Priester Maxim.

Diese Ereignisse werden in der Wissenschaft als der Beginn für die Verbreitung der orthodoxen Religion in China angesehen. Am 21. Oktober 1727 wurde das Abkommen von Kjachta unterzeichnet, in dem die Verbreitung der Orthodoxie in China legalisiert wurde. Im Abkommen wurde die Möglichkeit zum Erlernen der chinesischen Sprache und der chinesischen Kultur eingeräumt, womit die russ.-orth. Mission für mehrere Jahrzehnte zur Bastion der russischen Sinologie wurde. Hier wurden die ersten Übersetzungen aus chinesischen Werken der Geschichte, Philosophie und Literatur angefertigt; wissenschaftliche Arbeiten befaßten sich mit der Ethnographie, der chinesischen Linguistik, dem Rechtssystem, dem Staatsaufbau im chinesischen Kaiserreich usw. Einige der wichtigen Pioniere der russischen Sinologie aus der Mission sind:

Archimandrit Iakifa /Bičurin/ - Leiter der 9. Mission (1807-1821),
Archimandrit Palladij /Kafarow/ - Leiter der 13. und 15. Mission,
Illarion Rossochin, Aleksej Leont'ew, Sachar Leont'ewskij und
Daniil Siwillow.

Zur Zeit der 12. Mission (1840-1849) arbeitete dort einer der bekanntesten russischen Sinologen, das Akademiemitglied und der spätere Dekan des Ostasiatischen Instituts an der St.Petersburger Universität W.P.Wasil'jew.

Viele der in der Mission entstandenen wissenschaftlichen Werke zählen noch heute zu den Grundsteinen der russischen Sinologie. Z.T. im Verlauf der russischen Geschichte (gezwungenermaßen) in Vergessenheit geraten, gewinnen sie mit Perestroika und Glasnost in der Sinologie eine neue wichtige Bedeutung.

Das Symposium versammelte sich am 1. Tag in der LU und am 2. Tag in der Geistlichen Akademie, wo zu Beginn ein Gottesdienst stattfand. Die Teilnehmer waren Sinologen aus Leningrad und Moskau, die ihre Referate den einzelnen Zeitabschnitten und Tätigkeitsbereichen der Mission widmeten.

Eröffnet wurde das Symposium von dem Dekan des Ostasiatischen Instituts der LU, Akademiemitglied M.N.Bogoljubov. Er betonte die historische Bedeutung dieses gemeinsamen Symposiums für die weitere sinologische Forschung.

Die Mission hat nach seinen Worten eine unverkennbare Rolle im Dialog zwischen Ost und West gespielt. Als zweiter Eröffnungsredner hob der Protoiere (Oberpriester) der Geistlichen Akademie, Vater Vladimir /Sorokin/, die Wichtigkeit der missionarischen Tätigkeit der russ.-orth. Mission hervor. Er unterstrich, das sich die Mission niemals in chinesische Staatsangelegenheiten eingemischt, sondern sich neben der Sinologie nur der Verbreitung des orthodoxen Glaubens in China gewidmet habe.

A.M.Rešetow vom Ethnographischen Institut der LU (AN UdSSR) verwies auf die Bedeutung der ethnographischen Arbeiten, wobei er sich sowohl auf veröffentlichte als auch unveröffentlichte Werke vom Archimandrit Iakifa /Bičurin/, von I.K.Rossochin, vom Archimandrit Palladij /Kafarow/, vom Ieromonachen (Mönch im Rang eines Priesters) Awakum /Čestnog/ und von anderen stützte. Er bedauerte, daß die heutige Wissenschaft auf Grund mangelnder Untersuchung der Quellen aus der Missionsbibliothek nicht im Stande sei, genaue Angaben über deren wissenschaftliche Arbeiten, z.B. zum Thema Ethnographie, zu machen. Große Verdienste haben sich hier S.F.Leont'ev und M.W.Ladyzkij erworben, denen wir die Vervollständigung der Exponate der anthropologischen und ethnographischen Abteilung des Peter-d.-Großen-Museums in St.Petersburg verdanken. Die Ausstellungsstücke sind noch heute der Stolz des Leningrader Ethnologischen Museums. Über die Frühphase der wissenschaftlichen Missionsarbeiten referierte - gestützt auf unveröffentlichte Archivquellen - A.N.Chochlow vom Institut der Ostasienkunde (Moskau, AN UdSSR). Der erste russische Sinologe war der Archimandrit Anatolij /Platkovskij/ (1682?-1746). Er war der Leiter der 2. Mission in Beijing und beschäftigte sich mit der chinesischen und mandschurischen Philologie.

Frau N.J.Nowgorodskaja (Inst. des Ostasiatischen Instituts in Moskau) warf die Frage über die Rolle der Mission in den russisch-chinesischen Beziehungen im 18.Jh. auf. Die Mitglieder der Mission waren nicht nur Verbindungsmänner zwischen dem zaristischen Hof und dem kaiserlichen Hof in China, sondern verbreiteten auch russisches Wissen und russische Kultur in China. - Der Vortrag von B.G.Doronin (Ostasiatisches Institut der LU) zeigte, daß das Interesse an der chinesischen Geschichte unter den Missionsmitgliedern von Anfang an sehr groß war. Die meisten historischen Arbeiten beschäftigen sich mit der Geschichte der Qing-Dynastie. Die Missionare waren sehr gewandt im Übersetzen chinesischer und mandschurischer Primärquellen. Unter den Mönchen, die hervorragende Arbeiten zur chinesischen Geschichte verfaßten, tat sich in der 12. Mission der junge Student V.W.Gorskij (1819-1847) hervor, über dessen Arbeiten E.I.Kyčanow, ebenfalls Ostasiatisches Institut der LU (AN UdSSR), referierte.

Sinologisch äußerst produktiv war die Mission in der ersten Hälfte des 19.Jh. Der Archimandrit Iakifa /Bičurin/ (1777-1853) und sein Werk wurden von Prof. N.A.Spešnew (Ostasiatisches Institut der LU) gewürdigt. Mit 31 Jahren erlernte Bičurin die chinesische Sprache. Dank seiner Sprachbegabung konnte er bald Arbeiten mit zahlreichen Primärquellen veröffentlichen. Prof. Spešnew stellte vor allem den Inhalt der 1834 erschienenen "Chinesischen Grammatik" von N.J.Bičurin vor. - Reichhaltige Informationen über den chinesischen Alltag bieten die Briefe des Leiters der 12. Mission (1840-1849), Archimandrit Polikarpow /Tugarinow/, über die Frau A.I.Ipanowa (Fernostinstitut in Moskau, AN UdSSR) berichtete.

Der fast noch völlig unerforschten zweiten Hälfte des 19.Jh. widmete sich N.A.Samojlow (Ostasiatisches Institut der LU). Aus den Archivbeständen, hauptsächlich aus dem von Missionsleitern zusammengestellten Bestand an Jahresberichten, geht hervor, daß die Mission auch nach ihrer Reorganisation und trotz Personalkürzungen weiterhin sehr gewissenhaft arbeitete. Samojlow hob die Tätigkeit der Archimandriten Palladij, Leiter der 15. Mission (1864-1878), Flawian, Leiter der 16. Mission (1878-1883), und Amfilochij, Leiter der 17. Mission (1884-1896), hervor. In dieser Periode wurde intensiv an Übersetzungen gearbeitet. So wurden das Evangelium und andere geistliche Bücher ins Chinesische übersetzt. Es entstanden auch neue Kirchen, und an den Schulen (z.B. in Hankou) wurde das Fach Religion unterrichtet. In einer Quelle findet sich eine genaue Beschreibung einer feierlichen Messe, die vom Archimandrit Amfilochij zum offiziellen Besuch des Zarennachfolgers Nikolai II. in Hankou zelebriert worden ist.

Der Ieromonach Aleksej /Winogradow/ konzentrierte sich auf Übersetzungen aus der Bibel und heiligen Schriften. Über seine Tätigkeit berichtete der verantwortliche Sekretär des Patriarchats und Mitglied der Synodisch-Biblischen Kommission, K.J.Logačev. - L.N.Men'sikow (Fernostinstitut der LU, AN UdSSR) stellte die zwei wichtigsten chinesisch-russischen Wörterbücher vor, die - das erste vom Archimandrit Palladija und das zweite vom Episcopopen Innozentij verfaßt - zur Wende vom 19. zum 20.Jh. unter der Leitung der Mission veröffentlicht wurden. Das erste Wörterbuch wird nach Ansicht von Herrn Men'sikow als Denkmal der russischen Lexikologie angesehen, mit seiner Hilfe arbeiten Sinologen noch heute.

Akademiemitglied M.N.Bogoljubov lenkte die Aufmerksamkeit der Beteiligten auf das griechisch-chinesische Bilinguismen im Wort "Nowomučenik" (nowo=neu; mucenik=Märtyrer), wörtlich vom Wort "Nowoswidetel'" (nowo=neu; swidetel'=Zeuge) abgeleitet. Das Wort bekam seine neue Bedeutung nach dem Boxeraufstand (1898-1901), als viele russisch-orthodoxe Priester und chinesische-orthodoxe Priester den Märtyrertod fanden - eine der schwierigsten Phasen während des Bestehens der Mission.

Der zweite Tag des Symposiums wurde von Akademiemitglied S.L.Tichwinskij (Moskau) mit persönlichen Erinnerungen eingeleitet. Tichwinskij war in der 2.Hälfte der 40er Jahre als Generalkonsul in Beijing tätig und eng mit dem Achi-episcop (Erzbischof) Viktor (1893-1966) befreundet. Der Archiepiscop genoß unter der russischen Bevölkerung in China ein hohes Ansehen. Der Lebenslauf dieses letzten Leiters der Mission wurde von O.W.Keping anhand von Erinnerungsberichten seiner Schwester vorgestellt. In der Zeit von 1946-1949 stand Vater Viktor in ständigem brieflichen Kontakt mit dem Moskauer Patriarchat und dem Patriarchen Aleksej. In einem seiner Briefe bat er um ein weiteres Fortbestehen der Mission durch seine Ablösung und die Zusammenstellung einer neuen, der 21. Mission. Diese Bitte wurde ihm von der Moskauer Regierung verweigert. Seine Rückkehr im Jahre 1956 markierte damit das Ende der russ.-orth. Mission in China.

Frau I.L.Kramanovskaja (Fernostinstitut, AN UdSSR) und L.I.Čguevskij (LU, AN UdSSR) stellten in ihren Referaten einen kleinen Teil des Bibliothekswesens der Mission vor. Viele Bücher wurden vernichtet oder verschwanden im

Laufe der Zeit, die übrigen sind in zahlreichen sowjetischen Bibliotheken verstreut.

Neben der russ.-orth. Mission in China bestand seit dem Ende des 19.Jh. auch eine in Seoul. Beide Missionen standen in einem engen Kontakt, vor allem zur Zeit des russisch-japanischen Krieges (1904-1905). Einige Informationen über die Tätigkeit der Mission in Korea stellte der Archimandrit Augustin /Nikitin/, Dozent an der Geistlichen Akademie in Leningrad, vor.

In seiner Abschlußrede sprach sich M.N.Bogoljubow für die Gründung eines ständigen Seminars zur wissenschaftlichen Aufarbeitung des geistlichen Erbes der russ.-orth. Mission in China aus. Das Seminar wird seine Tätigkeit mit Unterstützung des Fernostseminars bzw. -instituts der LU unter der Leitung von Bogoljubow und mit dem verantwortlichen Sekretär Samojlov aufnehmen. Gewünscht ist eine zahlreiche Teilnahme nicht nur von Kollegen aus der Sowjetunion sondern auch aus dem Ausland.

Ludmilla Dause, N.A.Samojlov

2. Internationale Tagung "Deutsch-Chinesische Beziehungen in Geschichte und Gegenwart"

22.-27. Juni in Berlin

Die Erörterung der "Deutsch-Chinesischen Beziehungen in Geschichte und Gegenwart" brachte zum zweitenmal Wissenschaftler aus der VR China, aus Taiwan, den USA, Frankreich und Deutschland zu einer Tagung zusammen, die von der Freien Universität Berlin und der Volkswagenstiftung gefördert und von der Berliner Professorin Mechthild Leutner und dem Berliner Professor Kuo Heng-yü organisiert wurde.

Das Programm der sechstägigen Konferenz orientierte sich an drei Themenschwerpunkten: den deutsch-chinesischen Beziehungen der 80er und den Perspektiven der 90er Jahre, den interkulturellen Kontakten sowie dem ehemals deutschen Pachtgebiet Jiaozhou.

Die ersten beiden Tage waren den jüngsten Entwicklungen in den bilateralen Beziehungen und den Zukunftsperspektiven gewidmet. Während auf politischem Gebiet aufgrund der Pekinger Ereignisse im Juni 1989 weiterhin ein frostiges Verhältnis herrscht und kaum Fortschritte zu verzeichnen sind, kommen die Wirtschaftsbeziehungen langsam wieder in Gang. Ernst Hagemann vom DIW in Berlin bestätigte den Willen der chinesischen Behörden zur Beibehaltung der Reform- und Öffnungspolitik in der Wirtschaft. Da auch die Hermes-Bürgschaften für Exportgeschäfte seit Oktober 1990 schrittweise wieder freigegeben worden seien und die Hilfen in den Bereichen von Kapital und Technik wieder bewilligt würden, seien zumindest von deutscher Seite die außenwirtschaftlichen Voraussetzungen für eine Wiederbelebung der Exporte nach China geschaffen worden. Ein großes Hemmnis bestehe aber noch in der gegenwärtigen Austeritätspolitik Pekings. Rüdiger Machetzki vom Hamburger Institut für Asienkunde äußerte sich eher pessimistisch über die Zukunft der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen. Zwar werde das Handelsvolumen wohl auch künftig durch ein absolu-